

als gute Beute herauszog. Im Frühjahr, wo durch Schneewasser von den Bergen dieser See sehr anschwell, bildete er eine große Kaskade, die mit furchtbarem Geräusche in den Zwinger herabstürzte und wirklich dann mehrere Wochen lang einen imposanten Anblick gewährte.

Was ich in Ludwigsburg noch nicht kannte, die Liebe zu Pflanzen und Blüten, erwachte hier in mir auf einmal. Anpflanzen von Blumenbeeten, Ziehen von Blumen in Töpfen, gewährte mir nun die größte Freude; auch zog es mich, Waldpflanzen zu suchen, in die Wälder, und ich brachte auch manche Stunde in denselben zu, um die *Ophrys apifera* (eine Pflanze, deren Blüte wie eine Biene aussieht) aufzusuchen und zu Hause in Töpfen aufzustellen. Malven, Levkoyen, Nelken pflanzte ich theils selbst, theils suchte ich sie, wo ich nur konnte, für meine Pflanzungen zu erhalten.

Freund Gottfried und seine Eltern.

Ich hatte hierin einen gleichstrebenden Freund, den Sohn des Professors Maier, namens Gottfried.

Er war älter als ich, ein gutmütiger, aber sonst sehr profaischer Mensch. Er war Hospes im Kloster und sollte die Theologie studieren. Oft rief ihm sein Vater zu, wenn er ihn bei mir erblickte: „Büble, Büble! Hebräisch mußt Du lernen, Hebräisch! nur dadurch kann man ein Mensch werden.“ Das Hebräische soll die Hauptforce dieses Professors gewesen sein, und wenn er glaubte, das Hebräische habe ihn zu einem Menschen gemacht, so machte es ihn wenigstens zu einem ganz sonderbaren, komischen Menschen